Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co. Ltd.

Fritz Brugmann, Geschäftsführer
J. R. Russiat, Redakteur.

Redaktion und Expedition:
Scarth Str., Regina, Sask.
Northern Bank Blg.
P. O. Box 548. Telephon 357.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Vereinigten Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen irgendwelcher Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden soll.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Adressen-Aenderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe daraufhin bei der Post Nachforschungen einleiten und Abhilfe schaffen kann.

Spezielle Anzeigenraten.
Für Kaufmer auf Auktionen, Ausverkäufen, Zirkusleute, Verwalter, Stellengesuche, Verlangt oder derartige Anzeigen gegen Vorausbezahlung.
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 50c
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig 75c
Für jede weitere Anzeige und Größe denselben Betrag.
Reguläre Anzeigenraten für Linien- oder Raumkontrakt werden auf Wunsch bereitwilligst bekannt gegeben.

UNION LABEL

Redaktionelle Randglossen.

Deutschland tut wieder etwas für den Frieden. — Es vermehrt seine Rüstungen.

* * *

Die Londoner fangen an, die Suffragetten zu verprügeln. — Noch ist es nicht zu spät.

* * *

In Illinois soll eine Junggesellensteuer eingeführt werden. — In Amerika scheint eine solche Steuer am allerwenigsten am Platze zu sein.

* * *

Von der Türkei verlangen die verbündeten Balkanmächte an Kriegsentschädigung $300,000,000. — Welch' ein phantasiereiches Volk!

* * *

Jetzt fehlt nur noch die Meldung, daß auch das Fürstentum Monaco beabsichtigt, die Kriegsstärke seines Heeres zu verdoppeln.

* * *

„Die Liebe macht der Armut ein Ende", sagt ein moderner Poet. In der Prosa vollzieht sich der Wandel umgekehrt.

* * *

Die Türkei fühlt sich offenbar ihrem Ende nahe, da sie die Mächte bereits zu Testamentsvollstreckern eingesetzt hat.

* * *

Auf der Londoner Diplomatenbühne soll nun also allen Ernstes „Das Friedensfest" in der Bearbeitung von Ferdinand, Otto und Nicholo nochmals in Szene gehen.

* * *

Auch in unseren gesetzgebenden Körperschaften sitzen Leute, die gern die Wahrheit hören — die Wahrheit über andere, die ja auch immer am leichtesten zu ertragen ist.

* * *

Das Gute siegt auch in unserer viel verlästerten Zeit immer, nur muß man bisweilen etwas lange warten, ehe das Böse überwunden am Boden liegt. Auch in der Politik.

* * *

Wenn erst die für die deutschen Neurüstungen benötigte Milliarde zusammengebracht ist, kann sich der Zuzugsturm mit seinem vielgepriesenen Kriegsschatz ruhig verstecken.

* * *

Die Leiter der Panama-Ausstellung in San Francisco behaupten, daß diese noch vor der Eröffnung fertig sein werde. Das dürfte dann ihre Hauptsehenswürdigkeit sein, denn sie wäre die erste ihrer Art.

* * *

Die europäischen Diplomaten sind wie die furchtsamen Schmiede: sie möchten das Balkaneisen schmieden, so lange es warm ist, aber sie fürchten sich vor den Funken, die es voraussichtlich geben wird.

* * *

Der Regenwurm kann denken, behauptet ein Gelehrter. Mag sein. Die Angler können aber von Glück sagen, daß er ihnen seine Gedanken über sie nicht auch laut sagen kann.

* * *

In Philadelphia ist eine Frau zum Tode verurteilt worden, die ihren Gatten nach einwöchentlicher Ehe vergiftet hatte, um ihn zu beerben. Sie hatte es wirklich auch etwas gar zu eilig.

* * *

Unter den Namen, die in der mexikanischen Revolution auftauchen, stoßen wir auf einen de la O und auf einen Alberto Fuentes D. Die Namen sind offenbar in den Kämpfen der Revolution bis auf den Anfangsbuchstaben weggeschossen worden.

Wie lange noch?

Wie lange noch wird Premier Borden das Volk des Westens seiner Rechte inbezug auf parlamentarische Vertretung in Ottawa berauben, die demselben, gemäß der Konstitution und nach der letzten Volkszählung vom Jahre 1911 zustehen? Wie lange noch sollen wir zusehen, daß der Osten mehr Vertreter im Parlamente hat als ihm zukommen, und daß der Westen 22 Abgeordnete weniger im Parlamente hat, als ihm gemäß seiner vergrößerten Bevölkerungszahl in den letzten 12 Jahren gebühren? Wie lange sollen diese Mißstände noch bestehen, daß 29,000 Wähler im östlichen Canada dieselbe Vertretung in Ottawa haben wie 49,000 im westlichen Canada?

Die Liberalen bestehen auf ihrer Forderung, daß sofort eine neue Einteilung der Wahlkreise und eine größere Anzahl von Abgeordneten gemäß der Volkszählung vom Jahre 1911 für den Westen geschaffen werden, und diese Forderung stützt sich auf konstitutionelle Rechte und britische ausgleichende Gerechtigkeit. Ob eine allgemeine Wahl in diesem oder im Jahre 1914, 1915 oder 1916 stattfindet, ist es doch nicht mehr wie recht und billig, daß die Redistributionsvorlage jetzt passiert wird, damit der Westen seine berechtigte Vertretung erhält, wenn eine Wahl stattfindet.

Das Passieren der Redistributionsvorlage bedeutet nicht notwendigerweise eine sofortige oder baldige Auflösung des Parlamentes. Sie sieht blos eine Sicherheitsmaßregel vor, wie es in der British Nordamerika Akte festgelegt worden ist, daß nämlich kein Teil des Landes, wenn die Auflösung des Parlamentes stattfindet, seiner berechtigten Vertretung verlustig geht oder beraubt wird.

Warum verweigert Mr. Borden dem Volke des Westens seine gerechte Vertretung und wahrt nicht die Interessen des westlichen Canada, welcher Teil des Landes allein darunter leiden muß, falls eine Wahl unverhofft ausgeschrieben wird, noch ehe eine Readjustirung der Vertretung des Westens vorgenommen ist. Premier Borden's Benehmen ist eine direkte Beleidigung dem Westen gegenüber und ganz entgegen seinen vielen früher im Westen gemachten Versprechungen. Der Westen wird sich dieser Ungerechtigkeit und Beleidigung bei passender Gelegenheit erinnern, falls Borden von den Liberalen gezwungen wird, vor das Volk wegen der großen Schenkung von 35 Millionen Dollars zu treten, wofür große Schlachtschiffe von England gebaut und in der Nordsee stationirt werden sollen, um gegen unser deutsches Vaterland loßgelassen zu werden. Ganz verblüfft sind wir gewesen, als wir in der letzten Nummer des sog. Bundesorgans in Winnipeg lesen mußten, wie der politische Bundesorgan-Sekretär betonte, daß trotzdem und alledem diese Bordensche Marinevorlage finanziell wie in jeder anderen Beziehung die vernünftigste, beste und billigste Lösung sei, d. h. nicht vom deutschen Standpunkt, wie der „Courier" die Frage auffaßt, sondern vom konservativen Standpunkt des Bundesorgans.

Alles rennet, rettet, — rüstet

Die Entspannung der europäischen Lage ist gesichert, und die Friedenssehnsucht verbreitet sich. So klingt die frohe Botschaft. Der Friede klopft an den Balkan an und umarmt gleichzeitig die bisher auseinanderstrebenden Großmächte. Es wird demobilisirt. Oesterreich-Ungarn und Rußland versichern sich gegenseitig der Herzensfreundschaft. Zwischen Deutschland und England ist ein „Ausgleich" in Sicht. Frankreich schwärmt nur noch für die Segnungen des Weltbürgertums.

Nun aber die Kehrseite: Deutschland verstärkt seine Wehrmacht mit einem Kostenaufwand von einer Milliarde für die einmalige und von 150 bis 250 Millionen für die dauernden Ausgaben. Frankreich führt die dreijährige Dienstzeit wieder ein. Rußland erhöht die Friedenspräsenzstärke seines Heeres um drei Armeekorps. Oesterreich-Ungarn ruft jährlich 30,000 weitere Rekruten unter die Fahne. Italien verstärkt seine Grenzbefestigungen und seine Garnisonen an den Grenzen. England kauft den Dreadnaught auf, welchen der „Sterbende Mann" am Bosporus für seine Genesung zu spät bestellt hat, und ist durchaus nicht willig, den Kriegskoloß und die von den Kolonien zum Geschenk gemachten Seekriegsmonster in das Verhältnis von 16 zu 10 zwischen der Stärke der britischen und der deutschen Flotte einzuschließen. Die Balkan-Verbündeten wollen der Türkei nicht nur den Rock Adrianopel, sondern auch das Hemd Kriegsentschädigung vom siechen Leibe reißen. Und schon droht unter ihnen selbst der Streit um die Beute loszubrechen. Von der beabsichtigten Aufteilung der asiatischen Türkei ist bereits die Rede, und auch nach dem Fernen Osten strecken sich die gierigen Hände aus.

Sonst geht es dem Frieden — danke für die freundliche Nachfrage — gut. Aber der Friedenstaube, welche mit ihren weißen Flügeln, wie mit dem Mantel der Liebe, alle heißenden Gegensätze zudecken soll, sträuben sich die Federn. Merkwürdige Federn das. In der Form von Kanonen und Geschützen, Dreadnaughts und Unterseebooten, Festungen und Luftpanzern. Die Entspannung der politischen Lage ist eine so sichere, die Friedenssehnsucht eine so schmelzende, daß man mit der Sicherung der Grenzen und des Schmelzens von Kriegsmaterial gar kein Ende zu finden weiß.

Alles rennet, rettet, rüstet. Es ist wie ein einziges Wettrennen um ein Beutestück hier und einen Fetzen Landes dort. Ein Wettrennen bedrohter Interessen. Ein Wettrüsten zu Lande und zu Wasser, unter dem Wasser und in der Luft.

Ankommen wird's darauf, wem zuerst die Puste ausgeht. Deutschland soll, so heißt es, finanziell am schlechtesten gewappnet sein. Aber die deutschen Deckungsschwierigkeiten sind immer nur politischer und niemals finanzieller Art gewesen. Eine Nation, die jährlich vier Milliarden für geistige Getränke ausgiebt und deren Sparkassen-Einlagen im Jahr um rund eine Milliarde, fünfmal so schnell wie die englischen, wachsen, ist für den Ernstfall auch finanziell gewappnet.

Vier Milliarden für geistige Getränke in einem Jahr! Wie viele schöne, aber auch kostbare „Räusche" schließt diese Zahl nicht in sich ein! Ein häßlicher aber und der kostspieligste ist doch der „Rüstungs-Rausch", welcher heute die ganze Welt in ihrem unablässigen Rennen, Retten und Rüsten umnebelt.

Ernste Mahnung

Seit dem Tage, da die ersten Deutschen sich in Canada festsetzten, im Schweiße ihres Angesichts die Scholle bebauten und nur das eine im Auge hatten, die neue Heimat für sich und für die ihrigen zu einer wirklichen Heimat zu machen, hat es nicht an Bestrebungen gefehlt, dem Deutschtum die ihm gebührende Stellung zu verschaffen, vor allem im politischen Leben, was allerdings bis jetzt nur zum Teil gelungen ist. Die Vorbedingungen dazu hatte man richtig erkannt, und so war es aller Bestreben, deutsche Sitten, wie sie daheim im alten Vaterland seit undenklichen Zeiten bestehen, deutsche Ehrlichkeit, deutsche Treue und unser köstlichstes Gut, unsere deutsche Sprache, zu wahren und zu pflegen.

Und die Saat, die gestreut wurde, hat reiche Frucht getragen. Heute nimmt die deutsche Bevölkerung eine achtunggebietende Stellung im Land ein und sie wird diese auch bis in ferne Zeiten bewahren, wenn sie aufrichtig deutsch in ihrem Denken und Tun bleibt. Vor allem gilt es aber, die Muttersprache hochzuhalten und auf unsere Kinder zu vererben, und nach dieser Richtung hin wird in gar vielen Familien schlimm gesündigt. Den Deutschen kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß zuviel Deutschtümelei getrieben, anstatt Pflege des Deutschtums. Und einen der Hauptfehler, den sie machen, besteht darin, daß sie daheim im Kreise der Familie das Englische radebrechen. Eine solche Pflege des Deutschtums führt nach und nach seinen Ruin herbei; und ist erst einmal die deutsche Sprache zu einem hohlen Begriff geworden, dann wird bald alles andere abgestreift, was dem Deutschen eigentümlich war, und ihn vor Vertretern anderer Nationen auszeichnet.

Daß es eine äußerst seltene Erscheinung ist, daß die Jugend untereinander in Canada sich der deutschen Sprache bedient, ist leider eine nicht mehr wegzuleugnende Tatsache. Die englische Sprache ist eben den Kindern in ihren Ausdrücken und in der Satzkonstruktion viel faßbarer und leichter wieder zu geben, als unsere würdige, klassische, an präcise Formen gebundene deutsche Sprache.

Die deutsche Sprache in ihren vielfältigen Eigenartigkeiten, in ihrer Kraftfülle, diese Sprache, die eine Literatur besitzt, wie sie keine andere der Sprachen aufzuweisen vermag, diese Sprache, die heute die Sprache der reinen Wissenschaft ist, sie ist es wohl würdig, daß sie auch in diesem neuen Vaterlande von den Söhnen germanischer Abstammung gesprochen werde, sie ist es würdig, daß sie auch den kanadischen Sprößlingen der Deutschen übergetragen und von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt werde. Wie erhalten wir unter den gegenwärtigen Umständen die deutsche Sprache am besten? Durch Sprechen im Hause, durch Kirche und Schule und nicht am wenigsten durch das Lesen deutscher Zeitungen. „Da ist der deutsche Hauskommandant am Platze, dessen Parole lautet: „Hier wird deutsch gesprochen." Es gibt nicht wenige Häuser, wo nur deutsch gesprochen wird; der Hausvater bewirkt das durch sein Beispiel. Bei solchen Familien vererbt sich die deutsche Sprache auf Kinder und Kindeskinder. Wenn nun nicht immer ein vollkommenes Deutsch gesprochen wird, so ist das sehr verzeihlich; das ergibt sich daraus, daß die Geschäfts- und Straßensprache die englische fast ausschließlich ist; da mischen sich denn gar leicht englische Wörter in das Deutsche. Wer also in der Familie die deutsche Sprache hochhält, der ehrt sich als Deutscher, als germanischer Sprosse. Aber es heißt nicht nur die Sprache reden und verstehen, man muß sie auch lesen und schreiben können, soll ihre Kenntnis auch nutzbringend sein. Die deutschen Schulen, und diejeigen, in denen Deutsch gelehrt wird, übernehmen diese Aufgabe. Das Lernen von verschiedenen Sprachen in den Schulen hat für das spätere praktische Leben wohl den größten Wert aller Fächer, und die deutsche ist nebst der englischen Sprache die wichtigste Sprache der Welt. Mit der deutschen Sprache kommt man durch die ganze Welt, was man von der englischen Sprache nicht sagen kann; in Europa ist die deutsche Sprache die Hauptverkehrssprache; in Südamerika ist die deutsche der englischen Sprache überlegen und wo die englische Sprache an der Spitze steht, wie in England und Amerika, da steht die deutsche an zweiter Stelle.

Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisch, das sind die Sprachen, die die Welt heute beherrschen. Im Handels- und Fremdenverkehr sind beide Sprachen unerläßlich. Es ist heutzutage sehr schwer auf dem kaufmännischen Gebiete, auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft sich ohne Kenntnis mehrerer Sprachen und zwar hauptsächlich deutsch und englisch, emporzuarbeiten. Die Kenntnis der deutschen Sprache birgt aber nicht nur einen materiellen Nutzen in sich; für uns Deutsche und deutschen Abstämmlinge ist sie geradezu von idealer Bedeutung. Denn wer die deutsche Sprache bewahrt, bewahrt auch deutsche Sitten, deutschen Charakter, deutsche Treue: das sind Eigenschaften, auf die wir stolz sein können, wie wohl kein anderes Volk der Welt. Wer die deutsche Sprache bewahrt, dem bleibt auch deutsche Geschichte und deutsche Literatur geistiges Eigentum.

Obstzüchter gegen Getreidebauer

Kürzlich erschien vor dem Landwirtschaftsausschuß im Parlamente W. S. Foggo, der Repräsentant der British Columbia Obstzüchter Vereinigung und stellte die Forderung, daß der Schutz auf Aepfel von 13 Cents auf 25 Cents per Kiste erhöht werden sollte — eine Erhöhung von fast 100 Prozent. Das Ziel und der Zweck für die erwünschte Erhöhung sei, so erklärte Herr Foggo, der, die amerikanischen Aepfel von den Prairieprovinzen fern zu halten, damit die Obstzüchter aus British Columbien einen besseren Preis für ihre Aepfel erhalten könnten. Er begründete seine Wünsche weiter damit, daß die Obstzüchter der Pacific Provinz hart zu kämpfen hätten und daß sie aus diesem Grunde eine weitere Protektion (sha!) erwünschten, um ihr Geschäft vorteilhafter führen zu können, besonders da die Preise im letzten Jahre ziemlich niedrig gewesen seien. Wir wundern uns einesteils gar nicht, daß sich auch jetzt schon die Obstzüchter an die jetzige wohlwollende konservative Regierung um mehr Schutz wenden, denn jetzt finden alle diese Protektionisten ein williges Ohr. Wir hoffen jedoch, daß die British Columbia Farmer und Obstzüchter einsehen, daß sie durch Verlangung von besonderen Privilegien, von den Farmern der Prairieprovinzen höhere Preise für ihre Aepfel zu verlangen, welche sowieso schon hoch genug sind, sehr unpatriotisch handeln. Die Obstzüchter sollten doch wissen, daß die Getreidebauern der Prairieprovinzen schon genug schwere Lasten zu tragen und mit genügend widerwärtigen Verhältnissen zu kämpfen haben.

Die Obstzüchter haben jedenfalls nicht so hart um ihre Existenz zu kämpfen als die Getreidebauer, und wir können uns gar nicht denken, daß die Obstzüchter es wirklich ernst gemeint haben mit ihrer Forderung, ihre Farmerbrüder in den Prairien auszuplündern. Landspekulation in British Columbia ist ebenso wie in den Prairieprovinzen ein Fluch des Landes und der Preis für Fruchtländereien, wie der Preis für Farmland wird künstlich für spekulative Zwecke in die Höhe getrieben, bis es dem Farmer fast nicht mehr möglich ist, einen angemessenen Profit aus demselben infolge des hohen Preises des Landes zu ziehen.

Anstatt Zollvergünstigungen zu suchen, sollten die British Columbia Obstzüchter den Getreidebauern in der Prairie die Hand reichen in der gemeinsamen Forderung für mäßige und vernünftige Frachtraten über die Gebirge und für Fortfall des Zolles auf Farmmaschinerien und notwendigen Lebensbedürfnisse. Falls außerdem hohe Steuern auf freies Fruchtland gelegt werden würde, so würde der Preis für Fruchtländerein bald heruntergehen und mehr Anziehungskraft auf wirkliche Farmer ausüben. Was die Obstzüchter noch von den Getreidebauern lernen könnten, wäre ein Buch über eine cooperative Marktorganisation, mit Hülfe dessen die Obstzüchter einen größeren Anteil von dem wirklichen Werte ihrer Ernten erzielen würden. Die Produzenten der einen Provinz können unmöglich besondere Privilegien auf Kosten der Produzenten einer anderen Provinz erlangen. Es steht deshalb zu hoffen, daß die British Columbia Farmer die konservative Regierung in Ottawa nicht allzusehr zwecks Erlangung ihrer Forderungen drängen werden, denn es wäre höchst ungerecht gegen die Getreidebauern der Prairieprovinzen.

Am lautesten schreien diejenigen Frauen um ihre Rechte, deren „Rechte" keiner begehrt.

* * *

Als Canada eine Bevölkerung von 5,500,000 hatte, betrugen die Zolleinnahmen $19,891,000. Heute, bei 8,000,000 Einwohnern, belaufen sich dieselben auf $112,000,000. Und dabei giebt es immer noch Leute, die sich über die hohen Lebensmittelpreise wundern.

* * *

Wenn der Ackerbau die fundamentale Industrie Canada's ist, warum läßt man ihn dann nicht eine gerechte Behandlung zuteil werden? Gebt den Farmern eine Chance, ihr Getreide auf irgendeinem Markt zu verkaufen.

Bis die englischen Suffragetten das Frauenstimmrecht besitzen, werden sie die Gefängnisse so eingehend von innen studirt haben, daß sie als Experten im Gefängniswesen fungiren können.

* * *

Mr. Weichel, der deutsche konservative Abgeordnete im Parlament ist sicherlich ein sonderbarer Deutsche und ein Juwel. In seiner Rede über die Marinevorlage belächelte er die Idee, daß Deutschland sich zu einem Kriege mit England vorbereite und als es später zur Abstimmung kam, stimmte er für die Borden Politik, welche von dem Grundgedanken ausgeht, daß England in Gefahr sei, von Deutschland gelegentlich überfallen zu werden.

Die britischen Suffragetten scheinen sich auf dem besten Wege zu befinden, die Sympathien des Volkes zu verscherzen und werden in diesem einen Gegner finden, mit dem schwerer fertig zu werden ist, als mit der Regierung.

* * *

In Mexiko haben sie eine Friedensparade abgehalten. Die Zahl der dabei Getöteten beläuft sich nur auf sechs.

* * *

Schlafkissen sind im Parlament in Ottawa vom Abgeordneten A. B. Ames bereits eingeführt worden. Vielleicht wird dieser Förderer der Volksinteressen noch eine praktische Sitzungs-Nachtmütze für seine Collegen als Schutzwehr gegen die Ausdauer der Liberalen ausfindig machen.

* * *

Von einer schweren Katastrophe ist die deutsche Flotte wieder heimgesucht worden, indem ein Torpedoboot nach einem Zusammenstoß unterging und über ein halbes Hundert wackere Seeleute mit in die Tiefe riß. Solche Vorfälle müssen wohl auch dämpfend auf das Rüstungsfieber wirken.

* * *

„Du bist gerächt, Gustavo Madero ist todt" telegraphierte Felix Diaz seinem Onkel Porfiro Diaz neulich. Wenn das Drama zu Ende wäre, könnte nun der Vorhang fallen, aber in Mexico begnügt man sich nicht mit fünf Akten. Jetzt wird wieder ein Rächer für Madero entstehen.

NORTHERN CROWN BANK

Hauptoffice: Winnipeg

Autorisiertes Kapital.....$6,000,000
Eingezahltes Kapital.....$2,706,519

Direktoren:

Präsident.....Sir D. H. McMillan, K.C.M.G.
Vice-President.....Capt. Wm. Robinson
Jas. H. Ashdown H. T. Champion Frederick Nation
Hon. D. C. Cameron W. C. Leistikow Sir R. P. Roblin K.C.M.G.
General Manager.....Robt. Campbell
Supt. der Filialen.....L. M. McCarthy

Ein allgemeines Bankgeschäft ausgeführt in allen Zweigen.
Kontos von Personen, Firmen, Korporationen und Gesellschaften werden zu den günstigsten Bedingungen geführt.
Besondere Aufmerksamkeit wird Sparkassenkontos gewidmet.
— Filialen in ganz Canada.

Regina Filiale John H. Menzies, Manager

UNION BANK OF CANADA

Eingezahltes Kapital, Reserven und nicht verteilter Gewinn $8,375,000
Gesamtvermögen (über) $69,000,000

Geld deponiert immer, sobald Sie es erhalten. Dasselbe kann besser gespart werden, als wenn Sie es im Hause oder in Ihren Taschen halten. Es kann nicht verloren, gestohlen oder verbrannt werden, auch haben Sie weniger Gelegenheit zum Geldausgeben.

Mit einem Deposit von einem Dollar oder mehr können Sie in der Union-Bank ein Konto eröffnen, welches Ihnen Zinsen bringt, und erhalten ein Bankbuch. Warum es aufschieben?

Regina Filiale.....C. F. Seeber, Geschäftsführer
Pense „.....H. L. Williams, „

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital	$ 6,000,000
Eingezahltes Kapital	$ 6,620,000
Reserve-Fond	$ 6,620,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr., Regina Zweig.

VARICOSE VEINS CURED

NO NAMES USED WITHOUT WRITTEN CONSENT.

Confined to His Home for Weeks.

"Heavy work, severe straining and evil habits in youth brought on Varicose Veins. When I worked hard the scaling would become severe and I was often laid up for a week at a time. My family physician told me an operation was my only hope—but I dreaded it. I tried several specialists, but soon found out all they wanted was my money. I commenced to look upon all doctors as little better than rogues. One day my boss asked me why I was off work so much and I told him my condition. He advised me to consult Drs. Kennedy & Kennedy, as he had taken treatment from them himself and knew they were square and skilful. I wrote them and got THE NEW MERMON TREATMENT. My progress was somewhat slow and during the first month's treatment I was somewhat discouraged. However, I continued treatment for three months longer and was rewarded with a complete cure. I could only earn $12 a week in a machine shop before treatment, now I am earning $21 and never loose a day. I wish all sufferers knew of your valuable treatment.
HENRY C. LOCUST.

HAS YOUR BLOOD BEEN DISEASED?

BLOOD POISONS are the most prevalent and most serious diseases. They sap the very life blood of the victim and unless entirely eradicated from the system will cause serious complications. Beware of Mercury. It may suppress the symptoms—our NEW METHOD cures all blood diseases.

YOUNG OR MIDDLE AGED MEN.—Imprudent acts or later excesses have broken down your system. You feel the symptoms stealing over you. Mentally, physically and vitally you are not the man you used to be or should be. Will you heed the danger signals?

READER Are you a victim? Have you lost hope? Are you intending to marry? Has your blood been diseased? Have you any eruptions? Our NEW MERMON TREATMENT will cure you. What it has done for others it will do for you. Consultation Free. No matter who has treated you, write for an honest opinion Free of Charge. Books Free—"Boyhood, Manhood, Fatherhood." (Illustrated) on Diseases of Men.

NO NAMES USED WITHOUT WRITTEN CONSENT. PRIVATE. No names on boxes or envelopes. Everything Confidential. Question List and Cost of Treatment FREE FOR HOME TREATMENT.

DRS. KENNEDY & KENNEDY

Cor. Michigan Ave. and Griswold St., Detroit, Mich.

NOTICE All letters from Canada must be addressed to our Canadian Correspondence Department in Windsor, Ont. If you desire to see us personally call at our Medical Institute in Detroit as we see and treat no patients in our Windsor offices which are for Correspondence and Laboratory for Canadian business only. Address all letters as follows:
DRS. KENNEDY & KENNEDY, Windsor, Ont.

Write for our private address.

Neu! Farmländereien! Neu!

Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat Exkursion nach der deutsch-amerik. Kolonie

FOLEY

Eröffnung des berühmten Foley Tracts in Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden, nahe dem Golf. Klima, Land und Wasser fein; direkt an der Eisenbahn und Markt.

Hotels. Fabriken. Wholesale- u. Retailgeschäfte. Bank. Creameries. Schulen. Kirchen usw.

Dieses Land ist frei von Schulden, ein Ideal für Heimstättesucher. Freie Fahrt für Käufer. Näheres bei dem General-Agenten

L. v. d. Leck, Chicago, Ill.

Kemper Bldg., Zimmer Nr. 4, Ecke North Ave. u. Halsted St.

— Etabliert seit 1890 —